Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 34

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 34

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S F=B K

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 34. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 34. Einsiedeln, den 25. August 1906.

Gedanken zur modernen Frauenfrage.

(Von Dr. X. Sch.)

Das alttestamentliche Buch der Sprüche hat auf seiner letzten Seite ein güldenes ABC für Frauen. Das Lied versetzt uns in eine Zeit hoher Blüte des israelitischen Volkslebens. Alle Verse besingen das Lob der wackern Hausfrau, und jeder beginnt mit einem andern Buchstaben des hebräischen ABC. In deutscher Uebersetzung geht dieses Sprachspiel natürlich verloren; mehr Wert aber als diese äußere Schale hat der innere Kern. Wenn nun auch die Zeit, wo der alttestamentliche Weise seine Sprüche niedergeschrieben hat, und die Zeit der heutigen Frauenbewegung Jahrhunderte und Jahrtausende auseinanderliegen, so vermeine ich doch aus jenem güldenen ABC die Berechtigung der heutigen Frauenbewegung und den Grund der Arbeiterinnenfrage herauslesen zu können. Wir halten uns bei der Uebersetzung des Liedes mehr an den hebräischen als an den lateinischen Text; es besingt den Preis der wackern Hausfrau also:

Ein starkmütig Weib, wer findet es? Weit über Perlen geht sein Wert.

Auf sie vertraut ihres Gatten Herz und an Gewinn fehlt es ihm nicht.

Sie vergilt ihm Gutes und nicht Böses alle Tage ihres Lebens.

Sie sorgt für Wolle und Flachs mit kunstsinniger Hand.

Sie gleicht dem Kaufmannsschiff, das fernher holt sein Brot.

Sie steht auf, während es noch Nacht ist, und gibt Zehrung ihrem Gesinde und Speise ihren Mägden.

Sie beschaut einen Acker und kauft ihn; von ihrer Hände Frucht pflanzt sie einen Weinberg.

Mit Kraft gürtet sie ihre Lenden und stärkt ihren Arm.

Sie fühlt und sieht wie gut ihr Geschäft ist, und es erlischt ihre Leuchte des Nachts nicht.

Ihre Hände streckt sie nach dem Rocken aus, und ihre Finger ergreifen die Spindel.

Sie öffnet ihre Hand dem Elenden, und ihre Arme breitet sie aus nach dem Dürftigen.

Sie fürchtet nicht für ihr Haus des Schnees Kälte; denn ihr ganzes Haus ist in Karmesin (warmen, köstlichen Stoff) gekleidet.

Sie macht sich Teppiche, Byssos und Purpur ist ihr Gewand.

Angesehen ist in den Toren ihr Mann, wenn er sitzt unter den Räten des Landes.

Linnen fertigt sie an und verkauft sie und Gürtel übergibt sie dem chananäischen Händler.

Stärke und Hoheit ist ihr Gewand, und so lacht sie dem kommenden Tag entgegen.

Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge.

Sie hat acht auf den Wandel ihres Hauses und ißt nicht faul ihr Brot.

Ihre Söhne treten auf und preisen sie überglücklich, ihr Gatte kommt und rühmt sie: „Viele Töchter haben sich reiche Tugend gesammelt, du aber übertrifft sie all'."

Betrüglich ist Anmut, eitel ist Schönheit; ein Weib, welches Jahwe fürchtet, soll man preisen.

Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände, und rühmen soll man in den Toren ihre Werke.

In den jüngsten Tagen habe ich Männer gehört, Idealisten oder Frauenfeinde; diese brachen die Frauenfrage und die Arbeiterinnenfrage übers Knie; um eine Lösung waren sie nicht verlegen: „Die Frau gehört ins Haus hinein!" Wenn jene Männer im Buch der Sprüche das Lied auf die Frau lesen, werden sie mit Genugtuung ausrufen: „Seht, das wackere Weib hat vollauf zu tun im Hause drin, sie geht restlos auf in ihren Geschäften am heimischen Herde." Dies meine ich auch: eine Mutter hat vollauf zu tun in ihrem Familienkreise, ja die reichbegüterte Frau glaubt ohne Köchin und Kindermagd nicht auskommen zu können. Wie will dann die verheiratete Fabrikarbeiterin allem genügen, der man herzlos eine dreifach drückende Last aufbürdet? Die schweren Mutterpflichten lasten auf ihr; Nahrungssorgen für die Kinder treiben sie in die Fabrik; in der kurzen Mittagspause, und wenn die Arbeitsglocke nach langem Tagewerk Feierabend läutet, eilt sie heim, kocht und flickt und wäscht für Mann und Kinder. Eine dreifach drückende Last wird dem schwachen Geschlechte auf seine Schultern geladen. Dahin muß die christliche Sozialreform arbeiten, daß die Mütter den Kindern zurückgegeben werden, daß keine Mutter mehr an die Maschinen der Fabrik gespannt werde. Doch die Idealisten und die Frauenfeinde gehen weiter: „Die Frau gehört ins Haus hinein!" Dabei fragen sie nicht, ob auch jede Frau einen Platz in einem Hause finde; denn der Frauen sind weit mehr als der Männer; in Deutschland allein eine Million. Und was die Frage erschwert: ein Stück Arbeit um das andere ward aus dem Hause herausgerissen und der Maschine überbunden. Hast du im Liede nicht gehört, was die wackere Frau alles im Hause zu besorgen hatte? Der Weise besingt sie mit Spindel und Rocken in der Hand. Jetzt triffst du nur selten mehr ein Spinnrad, vielleicht noch in der Kammer eines grauen Mütterleins oder als Ziermöbel in der schönen Stube eines Reichen; seine Töchter aber traten das Rad noch nie. Das Spinnen ist eine vergessene Arbeit entschwundener Tage. Hast du auch schon einen Alten hören erzählen, wie viel fleißige Arbeit der Flachs erheischte, bis er zum weißen Linnen geworden? Und all diese Arbeit ward auf dem Bauernhofe verrichtet, nur das Bleichen und etwa noch das Weben ausgenommen. Ehemals verfertigten die Frauen die Leibwäsche und die Kleider, jetzt spinnen die Fabriken mit Millionen Spindeln. Fast die ganze Welt trägt gekaufte Wäsche, gekaufte Kleider, auf den Betten liegen gekaufte Leintücher. — Aus dem ausgereiften Flachssamen preßte man das Oel; heute kommt das Petrol aus Rußland und übers Meer aus Amerika, und elektrisches Licht erhellt und erfreut selbst so manches Bauerndorf. Im Liede wirkt die Frau mit ihrem Gesinde Teppiche, heute liefern die Fabriken buntfarbige Linoleumteppiche. Einst buken die Frauen auf den Einzelhöfen das Brot, nun holen sie es beim Pfister, und in den Städten knetet die Knetmaschine den Teig. Kurz, ein Stück Arbeit um das andere wurde aus der Familie herausgerissen und meistens der Maschine überbunden. Nun näht und spült und spinnt und stickt die Maschine so unermüdlich, flink und billig, daß es mit ihr die fleißigste Frauenhand nicht aufnehmen kann. Drum sind Frauenhände frei geworden, Frauenhände, die vormals im Hause vollauf zu tun hatten. Und die Frau sucht Arbeit außer dem Hause, Frauen bieten ihre Hände den Fabrikanten an; in Deutschland allein arbeiten etwa eine Million Frauen in den Fabriken, in der Schweiz mehr denn neunzig Tausend! Die Frauenfrage und die Arbeiterinnenfrage besteht, und mit der einfachen Formel: „Die Frau gehört ins Haus hinein", läßt sie sich nicht lösen. Die ledige Frau hat ein Recht auch auf Berufe außer dem Hause. Man überlasse ihr geeignete Berufe, die ihr entrissen worden sind, wieder ausschließlich, und der Mann hat ihre Konkurrenz auf seinem Arbeitsfelde weniger zu fürchten. Der Damenschneider beispielshalber und der Koch sind Eindringlinge in Frauenbesitz. Man gebe der Frau die gleiche Ausbildung, und sie versteht sich aufs beste auf die Fächer ihrer Domäne.

„Ihre Hand streckt sie dem Elenden hin, und ihre Arme breitet sie dem Dürftigen aus", sagen die Sprüche des Weisen. Das Christentum hat in allen Jahrhunderten die Frau hingeführt auf das weite Feld der mildtätigen Liebe. Wenn man hört, wie im Mittelalter gute Frauen nicht bloß die Kranken warteten, ihre Wunden wuschen und verbanden, sondern auch die Heilkraft von tausend Kräutern kannten, so darf man heute der Frau den Aerzteberuf nicht versperren. Ziemt es sich denn nicht besser, daß die Frau an ihr Krankenlager und ans Wochenbett eine Aerztin rufe? Wenn ich diese Sitte einmal eingebürgert hat, werden die Frauen nicht mehr davon lassen. — „Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge." Frauenfeinde höhnen die gelehrten Studien der Frauen. Diese kennen wohl nicht die Namen der frommen und ebenso gelehrten Frauen des deutschen Mittelalters, eine Hathumod, Gerberga, Rhoswitha, Hildegard, Herrada, Gertrud und wie sie alle heißen.

Was ist besser, die Töchter höherer Stände vertrödeln den lieben langen Tag mit Toilette, Klavierspiel oder Romanlesen, oder sie widmen sich ernsten Studien? „Brot der Faulheit ißt sie nicht!" Das kann man von jenen Töchtern nicht behaupten, welche ihre reifern Jahre mit allerlei nichtssagenden Liebhabereien vertrödeln. „Sie spinnen nicht, sie nähen nicht, und ihre Väter nähren sie doch", spottet ihrer die Frau Elisabeth Gnauck-Kühne.

„Trügerisch ist Armut und eitel ist Schönheit; ein Weib, welches den Herrn fürchtet, soll man preisen". Dieses Wort muß die heutige Frauenbewegung zu ihrer Losung machen. Wenn die Vorkämpferinnen dieser Zeitströmung die Geschichte fragen, dann werden sie dankbar inne, was das Christentum alles für das weibliche Geschlecht getan, wie es die Geschlechtssklaverei einer verkommenen Welt gebrochen, wie es allein schon mit dem unbiegsamen Gesetze der unzertrennlichen, lebenslänglichen Ehe der Frau einen starken Schutz verliehen, auf daß sie nicht, wenn sie dem Manne alles hergegeben und sich im Dienste der Familie aufgerieben, verstoßen werde und der Gatte eine andere heimführe. Der heilige Glaube verleiht dem Weibe Charakterstärke und Halt in den verzweifelten Stunden des Lebens. Das reiche Gemüt der Frau ist für das Edle und Schöne des Christentums so leicht empfänglich und als Mutter hat sie von Gott den Beruf, die Liebe zum göttlichen Kinderfreunde in das Herz der Kleinen einzusenken. Weh' aber den kommenden Zeiten, wenn glaubenslose Mütter ein glaubensloses Geschlecht heranziehen. Eine Frauenbewegung, welche das Frauengeschlecht zwar politisch, wirtschaftlich und geistig heben will, aber ohne Christus, ohne Kirche, genügt der Frau nicht, sondern macht sie geistig elend. Wir begrüßen darum den katholischen Frauenbund, wie er sich dem Volksvereine eingegliedert hat. Er wird die Tragweite der Arbeiterinnenfrage und der Frauenfrage erfassen und wirken zum Wohle des weiblichen Geschlechtes in unserem Vaterlande. (Der Arbeiter.)

Katholische Lehranstalten.

(Eingesandt.)

In dieser Zeit der Schulberichte richten wir auch einen Blick auf die Tätigkeit der barmherzigen Schwestern von Ingenbohl und erwägen ihre enormen Leistungen auf dem Gebiete der Erziehung. In der Schweiz allein leitet dieses Institut 336 Anstalten. Gegen 300 Lehrkräfte betätigen sich auf dem Gebiete der Schule, in Primar-, Arbeits-, Kleinkinderschulen, in Schulen für Taubstumme, in Haushaltungskursen und Pensionaten. Von diesen Pensionaten noch ein Näheres.

1.) Das Töchterpensionat in Ingenbohl zählte verflossenen Jahres 180 Zöglinge. Es umfaßt einen Haushaltungskurs, vier Realklassen und vier Seminarkurse. Zwei geistliche Professoren und 15 Lehrschwestern teilten unter sich den wissenschaftlichen Unterricht. Weltbekannt ist seine herrliche Lage am Vierwaldstättersee. Auf sanft ansteigendem Hügel liegt das traute Kloster mit seinem Pensionsgebäude, thronend wie eine Königin inmitten dieser Gegend, die ihresgleichen sucht und welche die Fremden als einen unvergleichlich schönen Fleck Erde rühmen.

2.) Wie eine jugendliche Braut, geschmückt mit ihrem Brautgeschmeide, sich gar reizend ausnimmt, so präsentiert sich das ganz neu erstellte Pensionat von Estavayer-le-lac im Kt. Freiburg dem Auge des Besuchers. Letzten Herbst öffnete es zum erstenmal einer muntern Töchterschar die Pforten. Gegen 70 zogen in dieselbe ein, um an dieser Bildungsstätte zu schöpfen aus dem Born der Frömmigkeit, Wissenschaft und Tugend. Vier Realklassen und ebensoviel Seminarklassen sind vorgesehen. Dieses Pensionat trägt einen ganz französischen Charakter. Französisch ist die Fächersprache, französisch ist die Umgangssprache. Für deutsche Töchter ist ein Vorbereitungskurs vorgesehen, um sie in die französische Sprache einzuführen. Wer für seine Tochter eine Realbildung wünscht und zugleich die Ausbildung in der französischen Sprache, der schicke sie nach Estavayer-le-lac im Kt. Freiburg.

3.) Das Pensionat zu Ueberstorf im Kt. Freiburg ist zwar klein, aber doch ein lieblicher Edelstein im Kranze der Pensionate. Auf der Bahnstation Flammat, an der Grenze von Bern und Freiburg steigt du aus. In 3/4 Stunden sanften Steigens in östlicher Richtung stehst du vor einem freundlich grüßenden Schlosse, als dem Vorposten des sonnig gelegenen Ueberdorf. Etwa 40 Zöglinge erfreuen sich in seinen Räumen einer überaus glücklichen Jugendzeit. Ehrwürdige Schwestern mit freundlichem Antlitz walten in ihrer Mitte als Lehrerinnen und Erzieherinnen. Unter der jugendlichen Schar herrscht ein reger Wetteifer in Erlernung der französischen Sprache. Wie die regsamen Japaner vor Port-Arthur unablässig kämpften und stürmten und ein Bollwerk nach dem andern eroberten, bis die große Feste fiel, so erstürmt diese Mädchenschar Tag um Tag die Schwierigkeiten der französischen Sprache, bis eine nach der andern fällt und bevor ein Jahr verflossen, die jungen Heldinnen Herren der französischen Sprache sind. Darum, habt Ihr Eltern eine Tochter, die Ihr der französischen Sprache willen ins Französische schicken wollt, von wo sie als braves, ihre Eltern liebendes Kind zurückkehren soll, so gedenket dieses Pensionates in Ueberstorf. Der Pensionspreis ist im Vergleich zu dem anderer Pensionate recht bescheiden und beträgt bloß 400 Fr.

4.) Von Flammat reisen wir vier Stationen weiter und vor uns liegt die erfreulich aufblühende Zähringerstadt Freiburg, uns lieb wegen ihrer kathol. Universität. Hier steigen wir aus und durchfahren mit dem Tram die Stadt. Zu Fuß oder per Post gelangen wir nach dem 2 1/2 Stunden entlegenen Knabenpensionat von St. Joseph bei Eichholz. In schönem Wiesental liegt es eingebettet. 70 Knaben und 30 Mädchen bringen Leben in das große Gebäude. Eine Primarschule in beiden Sprachen, sowie eine Sekundarschule wird hier gehalten. Habt ihr Eltern einen Knaben, der gern zu der Eisenbahn oder auf die Post, oder auf irgend ein Bureau wünscht, wozu die französische Sprache erfordert wird, so übergebt ihn der St. Josephs-Anstalt bei Eichholz, Kt. Freiburg. Auch Bürschchen, die nicht zu gehorchen wissen und faul zum Lernen sind, weiß man dort gut zu behandeln. Der Pensionspreis beträgt etwas über 300 Fr., also ungefähr 200 Fr. weniger als anderswo. (P. Martin O. Cap.)

Vereinschronik.

Beitritt zum Frauenbund. In der Komitésitzung des Frauenbundes, Donnerstag den 18. Juni, wurde beschlossen, an die schweizerischen Frauenhilfsvereine zur Unterstützung armer Kinder im Gebiete der inländischen Mission ein Zirkular ergehen zu lassen um sie zum Beitritte in den Frauenbund einzuladen. Bis jetzt haben ihren Beitritt erklärt: Der Marienverein Luzern, der Frauenhilfsverein Solothurn und der Verein von Sarnen. Einzelne Hilfsvereine wollen mit dem Eintritt noch zuwarten, von mehreren anderen ist noch keine Antwort eingetroffen. Hoffen wir, daß die verschiedenen Vorurteile, welche man noch da und dort gegen den Frauenbund hegt, nach und nach verschwinden. Mögen die Frauenhilfsvereine sich zahlreich unserem Bunde anschließen, damit derselbe, wenn einmal nach außen und innen gehörig erstarkt, recht viel Gutes schaffen kann. P. S.

Den Beitritt zum Frauenbund hat beschlossen der St. Regula-Verein Zürich.